

Entlang verschlungener
Wege blühen Margeriten, Bart-
nelken und mehr und mehr
heimische Wildstauden.





EIN
GARTEN
IM

Hier und Jetzt

Während andere das Beständige suchen, schätzt Cornelia Lorenz die Flüchtigkeit des Augenblicks. Obwohl sie und ihr Partner nur zur Miete wohnen, haben sie den Garten mit Leidenschaft gestaltet.



Am selbst gebauten, charmanten Pflanz Tisch mit allerlei gesammelten Accessoires lässt es sich mit Musse rücken-schonend gärtnern.

Von Carmen Hocker

Auf die Frage, ob sie das Mietverhältnis beim Gärtnern hemme, antwortet Cornelia Lorenz, ohne zu zögern: «Warum sollte es das? Ein Schrebergarten ist doch auch ein Garten auf Zeit!» Und danach suchen bekanntlich viele Menschen in der Stadt händeringend. Wenn man das Glück habe, ein Haus mit Garten zu bewohnen, dann solle man seine Möglichkeiten ausloten und die Freude im Jetzt geniessen: «Ich plane nicht viel, lasse mich einfach leiten und gärtnerne nach Lust und Laune.»

ANFÄNGE MIT STOLPERSTEINEN

Als Cornelia Lorenz zusammen mit ihrem Partner zum Besichtigungstermin fuhr, wollte sie erst gar nicht aussteigen. So abweisend wirkte das Haus auf sie. Im Garten war ausser Rasen, Thujahecke und einem zusammengefallenen Schuppen nichts. «Darf man hier denn etwas im Garten machen?», war ihre zaghafte Frage an den Vermieter. Mit der Antwort «Man darf» hatte er wahrscheinlich nicht das Bild vor Augen, das ihn jetzt nach zehn Jahren erwartet, wenn er zu Besuch kommt: Einen liebevoll angelegten, naturnahen Garten mit Feuchtbiotop, lauschigen Plätzen samt Pavillon, Gewächshaus, Pflanztisch - und vielen Pflanzen im Topf. Selbst Bäume und Wildrosen wachsen in Cornelias Garten in Töpfen. Man könnte meinen, die Gärtnerin wolle flexibel bleiben und Pflanzen zügelnd können, sollte sie einmal wegziehen. Das ist aber nicht der Grund. Der Boden ist schuld daran. Offenbar wurde beim Bau des Hauses - wie so oft - der Bauschutt

«Darf man hier denn etwas im Garten machen?»

einfach im Garten entsorgt. Eine kleine Humusschicht reichte gerade dafür aus, Rasen anzusäen. Ambitioniertere Pflanzprojekte liess der verdichtete Untergrund schlichtweg nicht zu. Diese Erfahrung machte Cornelia erfinderisch. Viele Pflanzen wachsen jetzt in alten Zinkbadewannen und Töpfen unterschiedlicher Grösse; selbst Kletterpflanzen wie Rosen und Kiwi am Pavillon. Eines der ersten Gestaltungsprojekte waren zwei Hochbeete, um einen kleinen Nutzgarten anlegen zu können. Dafür holte Cornelia noch das Einverständnis des Vermieters ein. Seit ein paar Jahren geht sie aber stillschweigend von seinem Einverständnis aus.

ZWEI IM EINKLANG

Ohne Worte versteht die Gärtnerin sich auch mit ihrem Partner Nico. Zu ihrer grossen Freude konnte sie ihn für die Gartenarbeit begeistern, vor allem für kleinere und grössere Bauprojekte: «Ich entwickle die Ideen, er über-



Da beim Hausbau der Schutt im Garten entsorgt wurde, wachsen viele Pflanzen im Topf mit nährstoffreicher Erde.





Den Impuls, Mosaik zu gestalten, gab der Tarot-Garten von Niki de Saint Phalle in der Toskana. Cornelia hat sie mit Fliesenscherben gefertigt.



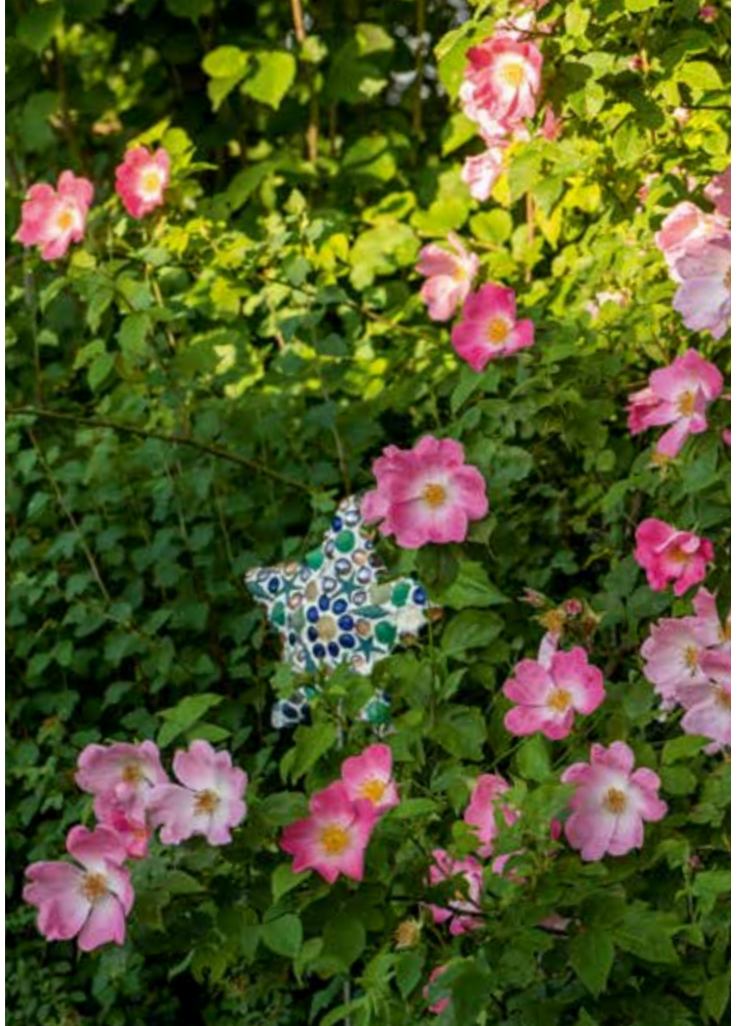
nimmt die körperliche Arbeit.» Nicht nur, weil er kräftiger ist, sondern auch, weil Cornelia Lorenz nach einem Unfall mit Wirbelsäulenbruch über längere Zeit nicht mehr so tatkräftig selbst anpacken konnte. Wie damals, als er in ihrer Abwesenheit bereits damit begann, alte Betonplatten herauszunehmen und zu verkaufen, um Platz für ein neues Pflanzprojekt von Cornelia zu schaffen. Auch beim Sitzplatz in der Gartenmitte war er die treibende Kraft, nachdem sie den Impuls gegeben hatte. Da die Stühle im Pavillon nach einem Regen immer im Matsch versanken, verwandelte er das Rasenrondell in einen Kies-

«Ich plane nicht viel, ich gärtnere nach Lust und Laune.»

platz. Und baute in der Verlängerung gleich noch einen Kiesweg. Während die Frau des Vermieters von den Veränderungen im Garten begeistert ist, macht ihr Mann keinen Hehl daraus, dass er andere Vorstellungen hätte: «Euer Garten ist schön, aber für mich wäre er nichts», sagte er einmal bei einem Besuch. Solange er Cornelia freie Hand lässt, stört sie solch eine Bemerkung nicht. Ihr ist bewusst, dass die Wildheit ihres Gartens nicht jedermanns Geschmack trifft. Muss sie aber auch nicht. Und manchmal erhält Cornelia Lorenz ganz unverhofft positives Feedback und Rückendeckung. Zum Beispiel, als die Nachbarin zum Kaffeetrinken kam und ausrief: «Ich hasse Forsythien!» Wenige Tage später grub Nico die gut 30-jährigen Sträucher an der Grundstücksgrenze aus, damit Cornelia Lorenz sie durch einheimische Wildgehölze ersetzen konnte - zur Freude dies- und jenseits des Gartenzauns.

VON DER BÜRDE ZUR LUST

Der Weg zum jetzigen Gartenstil führte durch verschiedene Entwicklungsstadien. Fast wie die Metamorphose eines Schmetterlings. Gross geworden ist Cornelia Lorenz in einem norddeutschen Dorf, mit Haus und 2500 m² Umschwung. Die Grosseltern hatten dahinter noch mehr Land. Allerdings lag der Fokus überall auf Obst und Gemüse. In Mengen, die ihr als jungem Mädchen buchstäblich über den Kopf wuchsen. Nutzgärten empfand sie damals als Last. Als die Eltern einmal verreist waren und ihr die Erdbeerernte überliessen, hatte sie keine Lust, sie einzukochen. Immerhin pflückte sie die reifen Früchte, nahm sie in einer grossen Wanne an ein Open Air mit und sagte: «Frische Erdbeeren aus dem Garten, bedient euch!» Als 18-Jährige zog sie von zu Hause aus, in eine Souterrainwohnung mit Garten. Dort versuchte sie sich zum



LIEBLINGSPFLANZEN VON CORNELIA

Die Frage nach den Lieblingspflanzen kommt der Frage nach dem Lieblingskind gleich. Aber es gibt in Cornelias Garten Pflanzen, die ihr speziell ans Herz gewachsen sind. Bartnelken *Dianthus barbatus* mag sie besonders gern.

Weitere Lieblinge sind: *Leucanthemum vulgare* (Gewöhnliche Wiesen-Margerite) | *Sempervivum*-Arten (Sukkulente) | *Valeriana officinalis* (Echter Baldrian) | Wildrosen (verschiedene Arten)



CORNELIAS TIPPS FÜRS GÄRTNERN AUF ZEIT

- Ein Garten gibt einem so viel. Er kann sowohl körperlicher als auch seelischer Ausgleich zum Joballtag sein. Sich daran zu freuen, etwas Schönes und Erfüllendes zu schaffen, lässt einen vergessen, dass das Werk nur auf Zeit ist.
- Hauseigentümer*innen, die ein Mietobjekt mit Garten haben, hoffen darauf, dass sich die Mieter*innen um die Pflege kümmern. So stehen die Chancen gut, möchte man im Garten aktiv werden.
- Wer unsicher ist, was er tun darf und was nicht, sollte von Anfang an schriftlich festlegen, welche Kosten vom Vermieter übernommen werden und was beim Wegzug mit den umgestalteten Flächen passieren soll.
- Niemand wird als Gärtner*in geboren: Egal, ob man einen Garten nur pachtet oder ihn besitzt, man sollte sich nicht hindern lassen, sondern einfach anfangen. Ausprobieren ist immer spannend, zu sehen, was kommt und sich versamt. Bei uns wandern zum Beispiel Akeleien durch den ganzen Garten.
- Wer wenig Budget hat, kann viele Dinge selber machen oder recyceln. Den Pflanztisch samt Erddepot hat mein Partner Nico aus Europaletten selbst gebaut. Ich experimentiere auch gerne, lasse Pflanzen gewähren, die kümmern. Manchmal rappeln sie sich wieder auf und erfreuen mich dann besonders, wie der Haselstrauch, der jetzt den Pflanztisch beschattet.
- Inspirationen finde ich in der Kunst, zum Beispiel im Tarot-Garten von Niki de Saint Phalle, und beim Blick in andere Privatgärten, auch durch die SRF-Serie «Hinter den Hecken». In Büchern schmökere ich mehr nach ästhetischen Kriterien, weniger, um mir Fachwissen anzueignen.

Die Etagezwiebel gedeiht auch in Töpfen gut.

ersten Mal selbst als Gärtnerin. Dass sie sich damals einreden liess, man müsse zum Setzen der Tulpenzwiebeln zwei Hölzer nehmen und kerzengerade eine Schnur dazwischen spannen, lässt sie noch immer schmunzeln. Zwischen dem einstigen und heutigen Mietverhältnis liegt unter anderem eine zehnjährige Etappe, in der sie mit ihrem Ex-Mann und den beiden Söhnen im Kanton Bern ein Eigenheim mit 3700 m² Umschwung bewohnte. Auf dem Gelände einer ehemaligen Gärtnerei gab es ein grosses Gewächshaus, Streuobstwiesen und gemauerte Kulturbeete. Aus dieser Zeit stammen auch die selbst gelegten Mosaikplatten, die den heutigen Garten schmücken. Ihrer Leidenschaft konnte sie dort im eigenen Atelier nachgehen. Schon immer liebte sie es, auf ihren Streifzügen durch die Natur Materialien wie beispielsweise Schwemmholz zu sammeln. Den Impuls, Mosaik zu gestalten, gab der Tarot-Garten von Niki de Saint Phalle in der Toskana - und ein Ferienfund in Barcelona. Am Strand lagen so viele vom Meer abgeschliffene Fliesenscherben, dass sie nicht anders konnte, als einen 15 kg schweren Sack mit in die Schweiz zu schleppen. Etwa zu jener Zeit wurde sie Bioterra-Mitglied und wollte für Pro Specie Rara alte Sorten pflegen. Doch dann nahm ihr Leben eine andere Wendung. Sie trennte sich von ihrem Mann und zog nach Emmenbrücke. Erst in eine Genossenschaftswohnung mit Balkon, später mit ihrem neuen Lebenspartner in das jetzige Haus.

FLIESENDE ÜBERGÄNGE

Gerade Wege und Beete gibt es heute in Cornelia Lorenz' Garten nicht mehr. Alles fliesst und windet sich geschmeidig. «In diesem Garten setze ich meine eigenen Vorstel-

«Gestaltet man in die Höhe, wirkt der Garten grösser.»

lungen um, erstmals unterstützt von einem Partner, der mitzieht.» Eines der ersten gemeinsamen Projekte war ein Weg, für den sie die Grasnarbe ausstachen. Gemeinsam überlegten sie, was man mit den Batzen machen könnte. Schliesslich stapelten sie die Grasklumpen halbrund und stützten sie mit einer niedrigen Steinmauer ab. So entstand ein Raum im Raum, der 2020 mit dem Pavillon die Krönung bekam. Überhaupt weiss Cornelia um die Bedeutung der dritten Dimension: «Gestaltet man in die Höhe, wirkt ein Garten grösser, da er Struktur bekommt.» Mit dem wachsenden Bedürfnis nach mehr Gelassenheit und Dynamik im Garten veränderte sich auch die Bepflanzung, hin zu mehrheitlich heimischen Stauden und Gehölzen. Von der Naturgartenphilosophie hatte Cornelia in «Bioterra» gelesen, lange bevor sie nach Emmen zog.



Mit dem wachsenden Bedürfnis nach mehr Gelassenheit veränderte sich auch die Bepflanzung, hin zu mehr heimischen Stauden und Gehölzen.





Gestalten, beobachten, wie die Pflanzen gedeihen, und geniessen – das ist Freude pur und eine Erholung von der täglichen Berufsarbeit.

Durch eine Reportage wurde sie auf die Wildstaudengärtnerei von Patricia Willi aufmerksam. Dass Waldibrücke ein Ortsteil von Emmen ist – und damit direkt vor der Haustür liegt –, realisierte sie aber erst, nachdem sie dort schon eine Zeit lang gewohnt hatte. Seither fährt sie immer wieder hin, um sich inspirieren zu lassen. Begeistert ist sie auch von der Wildsträucheraktion der Gemeinde Emmen. Jedes Jahr können die Bewohner*innen aus einem Katalog einheimische Wildsträucher auswählen und gratis abholen. Im eigenen Garten hat Cornelia zudem ein Wildstaudenbeet angelegt. Die Erde hat sie mit Sand abgemagert und einen erhöhten, von einem Metallring eingefassten Ruderalstandort angelegt. In dessen durchlässigem, kargem Substrat lassen sich langsam trockenheitsliebende Wildstauden etablieren. Neben den gepflanzten Wildrosen gibt es im Garten hier und da auch Ausläufer, die sie gewähren lässt. Nicht nur Insekten und Vögel schätzen ihre Blüten und Früchte.

WAS DER GARTEN BEDEUTET

Da Haus und Garten nicht ihnen gehören, waren Cornelia und Nico am Anfang noch zögerlich, in den Garten zu investieren. Das sei ein Prozess gewesen. Aber die Bedeutung des Gartens sei mittlerweile so gross, dass sie darüber nicht mehr allzu viele Gedanken verlieren würden. Denn jeder Gartentag ist ein guter Ausgleich zur kopflastigen, kommunikativen Arbeit als Sozialarbeiterin, vor allem auch für die Psyche: «Habe ich einen Tag im Garten gearbeitet, bin ich körperlich müde, aber zufrieden.» Manchmal kommt Cornelia mit Dreck unter den Finger-

Gerade Wege und Beete gibt es in Cornelia Lorenz' Garten nicht.

nägeln strahlend ins Haus, und Nico fragt: «Na, hast du einen Gartentag gehabt?» «Ja», antwortet sie dann glücklich. «Ich habe mal wieder 150 Franken im Garten vergraben...» Immer wieder witzeln beide darüber, was wohl wäre, wenn sie beim Auszug den Garten «in den ursprünglichen Zustand» zurückversetzen müssten. Denn mehr als eine mündliche Vereinbarung mit dem Vermieter haben sie nicht. «Wir leben im Jetzt und denken nicht an die Zeit des Auszugs», sagt Cornelia Lorenz. Und diese Zeit wird kommen. Sind die beiden Söhne einmal flügge, will sich das Paar nur noch ein kleines Pied-à-terre in der Stadt suchen, um spontan in den Campingbus steigen und verreisen zu können. Angst vor dem Abschied hat Cornelia Lorenz aber keine: «Wahrscheinlich freue ich mich dann einfach, dass ich einmal diesen Garten hatte, während ich mir die schönen Fotos dieser Reportage ansehe.»



«Wir leben im Jetzt und denken
nicht an die Zeit des Auszugs.»